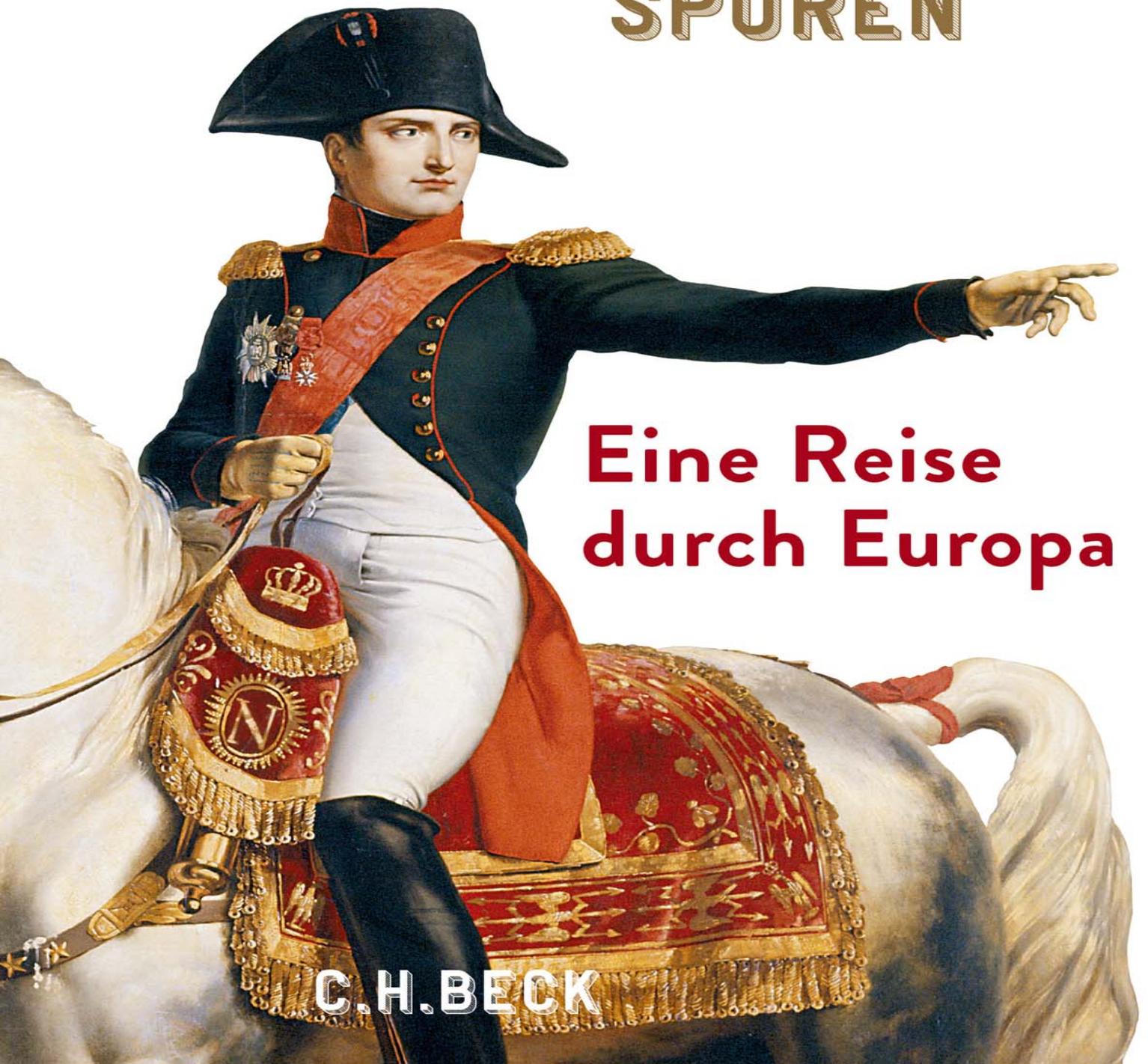


THOMAS SCHULER

AUF  
**NAPOLEONS**  
SPUREN



**Eine Reise  
durch Europa**

**C.H. BECK**

# Zum Buch

Wenn man nur genau genug hinsieht, tun sich in unserer Gegenwart immer noch viele Türen auf, durch die sich ein Blick zurück erhaschen lässt in die napoleonische Zeit. Wer hätte etwa gedacht, dass Napoleons bevorzugter Chocolatier in Paris heute noch nach damaligen Rezepten seine Süßwaren fertigt? Der Historiker und Journalist Thomas Schuler hat sich an Orte begeben, die eng mit der Geschichte Napoleons verwoben sind, er ist über den Großen St. Bernhard gewandert, hat Moskau, Paris, Berlin, London, Kaub und Venedig besucht, und er hat große Schlachtfelder inspiziert wie Waterloo, die Beresina oder Regensburg – sein Buch ist eine historische Spurensuche, gespickt mit überraschenden Beobachtungen und unterhaltsamen Geschichten.

# Zum Autor

Thomas Schuler ist einer der führenden Napoleon-Experten Deutschlands. Neben einer umfangreichen publizistischen Tätigkeit zum Thema und europaweiten Vorträgen organisiert er historische Führungen an Originalschauplätzen der Epoche. Bei C.H.Beck ist von ihm erschienen: «Napoleon und Bayern» (2015).

[www.aufnapoleonsspuren.de](http://www.aufnapoleonsspuren.de)

# INHALT

## DER GROSSE ST. BERNHARD

DAS GOTTESHAUS IN DEN WOLKEN

AUF DEM DACH EUROPAS

DIE PFADE VON EINST

DAS UNMÖGLICHE

DER KÄSESPEICHER IN BOURG – SAINT – PIERRE

STENDHAL

AM RAND DER WOLKEN

EIN LEBENSRETTENDER BERNHARDINER

ZIEGENKÄSE AUF DEM GROSSEN ST. BERNHARD

DER BERÜHMTESTE NAPOLEON DER WELT

EIN ENGLISCHES AUFTRAGSGEMÄLDE

DAS GRABMAL DES FREUNDES

MARENGO

## LONDON

DAS PERFIDE ALBION

DAS SKELETT VON NAPOLEONS PFERD

APSLEY HOUSE

DER ARCH WELLINGTON

DIE KRIEGSSCHULDFRAGE

TRAFALGAR SQUARE

DIE KUGEL, DIE NELSON TÖTETE

DIE HMS VICTORY  
DER TOD NELSONS  
EIN TRAURIGER MORGEN IN LONDON  
DIE FAHNE DER VICTORY  
DER NELSON TOUCH  
QUEEN ELISABETH AN BORD DER VICTORY  
DIE SCHLACHT VON TRAFALGAR  
KAP TRAFALGAR  
GIBRALTAR  
DIE AFFEN GIBRALTARS  
DAS BRITISCHE WELTREICH

## REGENSBURG

VOM IMMERWÄHRENDEN REICHSTAG ZUR  
GESCHICHTSFÄLSCHUNG  
DIE STEINERNE BRÜCKE  
ZEITENWENDE 1803  
DAS TEURE ERBE REGENSBURGS  
NAPOLEON ANTE PORTAS  
DIE BRESCHEBATTERIE  
DOMPFARRER WITTMANN  
DIE VERWUNDUNG NAPOLEONS  
DIE SCHULE AM NAPOLEONSTEIN  
DIE MAUERBRESCHEN  
EIN NEUER PLAN  
DER STADTGRABEN VON REGENSBURG  
DER BLUFF  
ZEITREISE IN REGENSBURG  
DIE PULVERFÄSSER VOM PETERSTOR

DIE SCHÖNE FRANZÖSIN  
DER DOM ZU REGENSBURG  
DIE ZERSTÖRUNG VON STADTAMHOF  
DAS PÜRKELGUT  
EIN VERWUNSCHENES WASSERSCHLOSS  
DIE KARTAUSE PRÜLL  
KAISERLICHES HAUPTQUARTIER REGENSBURG  
DER TAG DANACH  
IN STEIN GEHAUENE GESCHICHTSFÄLSCHUNG  
1809 SCHRECKENSTAGE DURCH NAPOLEON ZUM  
GEDENKEN AN DIE OPFER 2009

## VENEDIG

DIE KÖNIGIN DER ADRIA  
DEMONSTRATION AM MARKUSPLATZ  
DAS ENDE DES ALTEN VENEDIGS  
VERONESISCHE OSTERN  
DER ATTILA VENEDIGS  
DER LETZTE DOGE VON VENEDIG  
DAS CAFFÈ FLORIAN  
DAS ÄLTESTE GHETTO EUROPAS  
TANZENDE RABBINER  
DAS ERBE VENEDIGS  
DAS GOLDENE SCHIFF  
DIE HABSBURGER IN VENEDIG  
DIE HOCHZEIT ZU KANA  
DIE PAPSTWAHL IN VENEDIG  
VENEDIG ALS BEUTE VON AUSTERLITZ  
DIE BIENNALE IM GARTEN NAPOLEONS

NAPOLEON AUF DEM CANAL GRANDE  
PHÖNIX AUS DER ASCHE  
NAPOLEON IM PALAZZO BALBI  
DER SCHÖNSTE BALLSAAL DER WELT  
DIE PFERDE VON SAN MARCO  
AUF DEM MARKUSDOM  
DIE MARMORSTATUE NAPOLEONS

## PARIS

DIE SCHÖNSTE STADT DER WELT  
HITLER IN PARIS  
DER VERGLEICH DER UNVERGLEICHBAREN  
DIE HÖLLENMASCHINE  
DIE GLOCKEN VON NOTRE – DAME  
DER PAPST IN NOTRE – DAME  
IM LOUVRE  
DAS KRÖNUNGSGEMÄLDE  
HÔTEL BEAUHARNAIS  
DIE PIETÀ VON NOTRE – DAME  
DIE GESTOHNENEN PFERDE  
PLACE DE LA CONCORDE  
MADELEINE  
PLACE VENDÔME  
DER IM STAUB LIEGENDE NAPOLEON  
UNTERWEGS ZUM PALAIS ROYAL  
DIE ROSEN VON JOSEPHINE  
DIE ZEDER VON MARENGO  
DER TOD JOSEPHINES  
DER LEICHENWAGEN NAPOLEONS

DER ARC DE TRIOMPHE  
DIE CHAMPS – ÉLYSÉES  
DER PETIT CAPORAL  
DER KIESELSTEIN  
DAS GRABMAL NAPOLEONS

## BERLIN

DAS NACKTE BRANDENBURGER TOR  
NAPOLEON VOR BERLIN  
EINE SPURENSUCHE IN BERLIN  
DAS BRANDENBURGER TOR  
NAPOLEON AM GRAB FRIEDRICHS DES GROSSEN  
SCHLOSS CHARLOTTENBURG  
DER EINZUG IN BERLIN  
DER RAUB DER QUADRIGA  
MORDGEDANKEN  
NAPOLEON AM DENKMAL DES ALTEN FRITZ  
DIE WAFFENKAMMER DES ZEUGHAUSES  
VERHINDERTER ORT DER WELTGESCHICHTE  
HITLER UND NAPOLEONS ADLER  
DAS EISERNE KREUZ (I.)  
DIE RÜCKKEHR DER QUADRIGA NACH BERLIN  
DER PREUSSISCHE TRIUMPHZUG  
VON DER FRIEDENS – ZUR KRIEGSGÖTTIN  
DAS EISERNE KREUZ (II.)  
DAS QUARTIER NAPOLEON  
FRIEDENS – ODER KRIEGSGÖTTIN?

## MOSKAU

DER GRÖSSTE BRAND DES 19. JAHRHUNDERTS

DIE WIEDERKEHR DER NEMESIS

DUNKLE VORZEICHEN AM NJEMEN

DER WEG NACH BORODINO

DER LETZTE KATHARINISCHE ADLER

DAS GESCHENK DER ÄBTISSIN

KRIEG UND FRIEDEN 1812

TOLSTOI

DER VULKAN VON BORODINO

KRIEG UND FRIEDEN 1941

DAS POETISCHSTE GRAB DER WELT

EINE ERZÄHLUNG DES HERZOGS VON LEUCHTENBERG

IM KLOSTER DES HEILIGEN SAWWA

DAS «VÄTERCHEN» IN DER HOLZHÜTTE

DIE HÖHEN VOR MOSKAU

NAPOLEON IM KREML

EIN TEUFLISCHER PLAN

DAS FEUERMEER VON MOSKAU

NAPOLEON IN LEBENSGEFAHR

SCHLOSS PETROWSKOJE

SCHWARZE RABENSCHWÄRME ÜBER DEM KREML

DIE BERESINA

DER VATERLÄNDISCHE KRIEG

DER GROSSE VATERLÄNDISCHE KRIEG

KRIEG UND FRIEDEN 1962

AM ROTEN PLATZ

RUSSISCHE TRADITIONSLINIEN

DIE NAPOLEON – TORTE

## KAUB

DAS TOR NACH FRANKREICH

EINE STERNENKLARE SILVESTERNACHT

AUF DEM RHEIN

DIE UFER FRANKREICHS

PLÜNDERUNGEN UND TYPHUS

DIE PFALZGRAFENSTEIN

SPURENSUCHE IN KAUB

SYMBOLISCHER DREIKLANG

VON KAUB NACH BERLIN

IM REGIERUNGSVIERTEL

DAS BLÜCHERDENKMAL

KAISER WILHELM II. IN KAUB

FRANZÖSISCHER BESUCH

DAS BLÜCHERMUSEUM

KRIEG UND FRIEDEN – DER NACHFAHRE DES  
FELDMARSCHALLS

## WATERLOO

GÖTTERDÄMMERUNG

DIE BRÜCKE

DIE BLÜCHERBEUTE

EIN GASTHOF IN GENAPPE

DIE MÄRCHEN DES MAJORS

DIE GIER DES MAJORS

DIE ZWEITE KUTSCHE

EINE ZEITREISE

DAS LETZTE HAUPTQUARTIER NAPOLEONS

DAS BRENNENDE HAUPTQUARTIER

EIN SCHNARCHENDES BETT  
BELLE ALLIANCE  
DIE SCHÖNE VERBINDUNG  
DAS WELLINGTON – MUSEUM  
BELLE ALLIANCE DANACH  
DIE HEILIGE HECKE  
DIE GEWITTERNACHT VOR DER SCHLACHT  
DAS MASSENGRAB VON LA HAYE SAINTE  
DER LÖWENHÜGEL (I)  
VOM FELD ZUM FRIEDHOF  
DAS LAZARETT IN MONT SAINT JEAN  
BERÜHMTE SCHLACHTFELDBESUCHER  
DIE WELLINGTON – ULME  
DER LÖWENHÜGEL (II)  
DER SCHLACHTFELDTOURISMUS  
VICTOR HUGO IN HOUGOUMONT  
WILLIAM TURNER IN WATERLOO  
DIE ROYALS IN HOUGOUMONT  
WELLINGTONS GESCHICHTSSCHREIBUNG  
DAS ENDE DER REISE

KARTEN

ANMERKUNGEN

DER GROSSE ST. BERNHARD

LONDON

REGENSBURG

VENEDIG

DARTS

[PARIS](#)



[BERLIN](#)



[MOSKAU](#)



[KAUB](#)



[WATERLOO](#)



[BIBLIOGRAPHIE](#)

[ARCHIVE](#)



[LITERATUR](#)



[INTERNETQUELLEN](#)



[BILDNACHWEIS](#)

[PERSONENREGISTER](#)



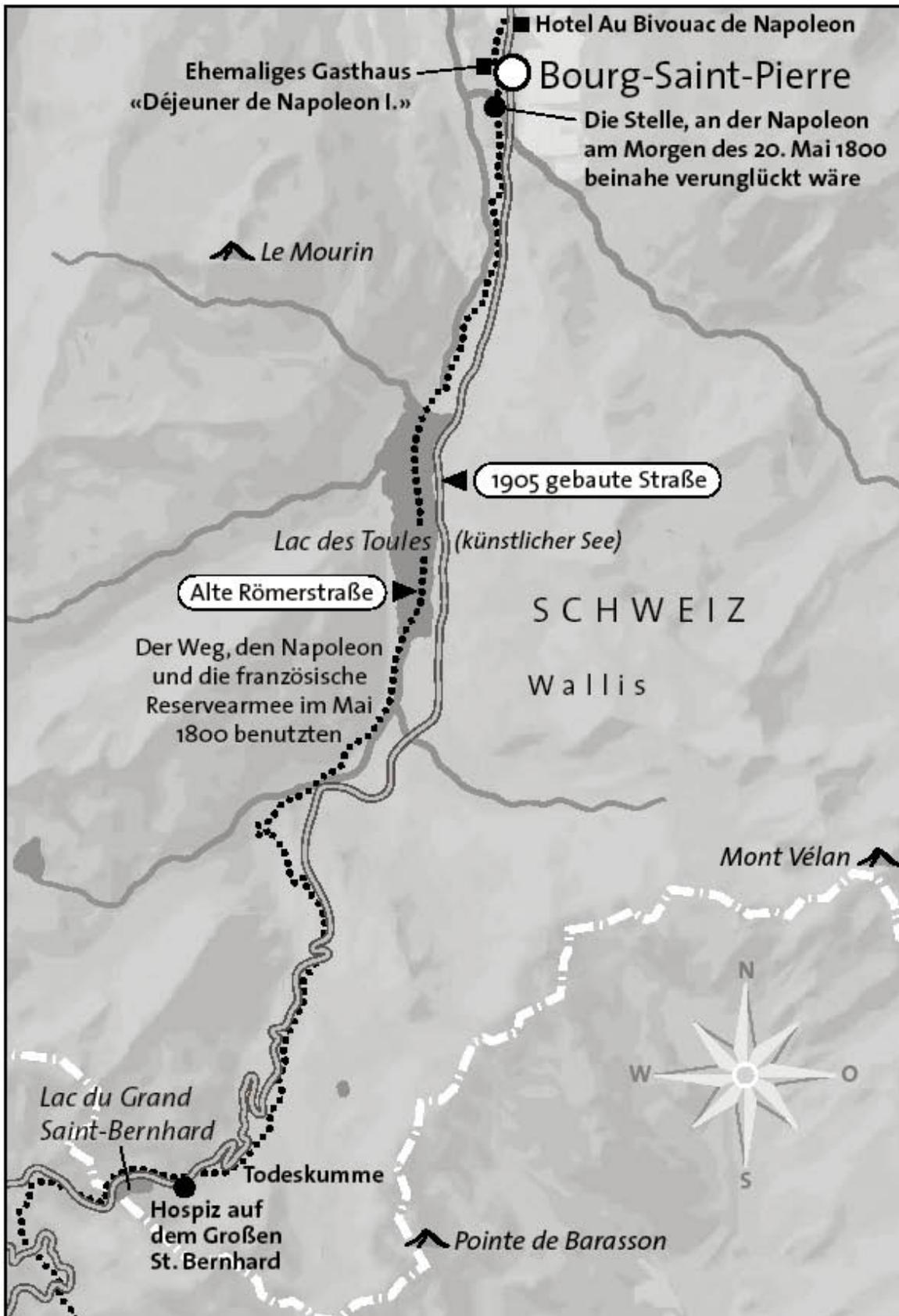


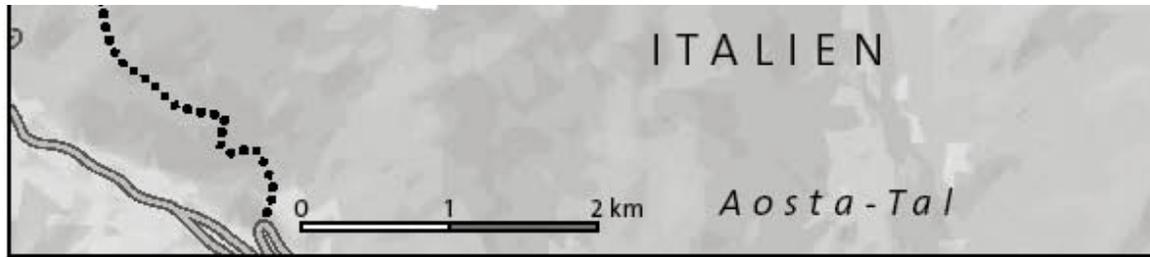
# DER GROSSE ST. BERNHARD

## DAS GOTTESHAUS IN DEN WOLKEN

«Man muss alles aufs Spiel setzen,  
um alles zu gewinnen.»[\[1\]](#)

*Napoleon*





## AUF DEM DACH EUROPAS

Mit tief ins Gesicht geschobenem Hut zog der Bergführer das Maultier, auf dessen Rücken in einen grauen Mantel gehüllt Napoleon saß. Der jahrtausendealte Pfad führte über schwindelerregende Schluchten auf die Passhöhe des Großen St. Bernhard. Einsamkeit lag in den eisigen Höhen von beinahe 2000 Metern, die die Männer überwinden mussten.[2]

Behäbig schritt das Tier den steilen Abhang entlang, als plötzlich das vereiste Geröll unter seinen Hufen wegbrach. Das Maultier rutschte bis an den Rand der tiefen Schlucht. Geistesgegenwärtig sprang der Schweizer Bergführer Pierre Dorsaz zwischen das strauchelnde Tier und den gähnenden Abgrund, stützte mit dem ausgestreckten Arm Napoleon und drückte unter Einsatz seines gesamten Körpergewichtes das Maultier samt Reiter zurück auf den steilen Weg.[3] Der keuchende Atem von Tier und Mensch war zu sehen, so schneidend kalt war die Luft, als die beiden ungleichen Männer einander mit weit aufgerissenen Augen anblickten.[4] Was keiner von beiden ahnte, war, dass die letzten Sekunden über den Verlauf des gesamten 19. Jahrhunderts entschieden hatten.

## DIE PFADE VON EINST

Wie von Geisterhand gelenkt jagen dichte Wolken über den Gipfeln dahin. Das knirschende Geräusch meiner Schritte im tiefen Schnee ist das einzige, was weit und breit die Ruhe der Bergwelt zu stören scheint. Während mein Blick über die schneebedeckten Berge gleitet, ragt Ehrfurcht gebietend der Große St. Bernhard aus ihnen hervor.

«In gewisser Höhe», erinnerte sich der 17-jährige Marie-Henri Beyle, heute besser bekannt unter dem Namen Stendhal, der als Kavallerist der Armee Napoleons im Mai 1800 auf diesem Weg unterwegs war, «wurde die Kälte beißend, ein penetranter Nebel umgab uns, Schnee bedeckte seit Langem die Marschstraße. Diese, ein schmaler Weg zwischen zwei Mauern aus rohen Steinen, war acht bis zehn Zoll tief von Schnee überweht mit steinigem Geröll darunter.»[5]

Warum stapfe ich hier durch die Einsamkeit dieser Bergwelt? Warum den Spuren eines Menschen folgen, der seit 200 Jahren tot ist? Warum noch einmal ein Buch über Napoleon, über den es doch schon mehr als eine halbe Million Bücher gibt[6]; vermutlich mehr als über jeden anderen Menschen, der jemals gelebt hat? Die spannende Frage aber ist: Warum gibt es überhaupt so wahnsinnig viele Bücher über ihn? In jedem Fall darf die Bücherflut als Beleg angesehen werden, dass es bis auf den heutigen Tag Widersprüche und Fragezeichen in Bezug auf die historische Bewertung Napoleons gibt, die jeder Autor oder jede Autorin dann mehr oder weniger begründet zu beantworten sucht.

Goethe sprach von Napoleon fast liebevoll als von «seinem Kaiser»[7], Heinrich von Kleist nannte ihn von abgrundtiefem Hass erfüllt einen «Höllensohn», [8] Heinrich Heine verehrte ihn Zeit

seines Lebens schwärmerisch und Tolstoi sprach ihm kategorisch alles Menschliche ab – Napoleon polarisiert bis heute, nicht nur in der Welt der Literatur, sondern auch in der Geschichtswissenschaft. Viele der Darstellungen, Interpretationen und Wertungen könnten zum Teil unterschiedlicher nicht sein. Wo aber ist zwischen Dämonisierung und Glorifizierung, zwischen Verherrlichung und Schuldspiegelung der echte Napoleon?

Der Umstand, dass die weltweit erscheinende Publikationswelle über das Thema ungebremst anhält, deutet darauf hin, dass in seiner Geschichte noch immer ein Geheimnis zu liegen scheint. Was sonst würde all jene schreibenden und lesenden Menschen bewegen, sich mit dem Thema zu beschäftigen? Vielleicht ist es die Suche nach diesem Geheimnis, das ich irgendwo auf dieser Reise vom einen Ende Europas zum anderen zu ergründen hoffe. Während mein Blick über die atemberaubend schöne Bergwelt schweift, kreist weit über den Gipfeln, dem Auge schon beinahe entrückt, ein Steinadler.

## DAS UNMÖGLICHE

Wenige hundert Meter südlich von Bourg-Saint-Pierre führen meine Schritte an jener steil abfallenden Schlucht vorbei,[9] in der Napoleons Aufstieg zum mächtigsten Mann Europas um ein Haar ein jähes Ende genommen hätte. Wäre es dem jungen Schweizer Bergführer an dieser Stelle nicht gelungen, das Maultier zurück auf den Weg zu schieben, so hätte es das riesige Empire von Barcelona bis Hamburg, die Sonne von Austerlitz, das Jahrhundertfeuer von Moskau und einen Wiener Kongress, der Europa nachhaltig neu ordnete, nie gegeben. Auch hätte der renommierte Historiker Thomas Nipperdey sein Standardwerk über die «Deutsche

Geschichte 1800–1918»[10] nicht mit dem wegweisenden Satz «Am Anfang war Napoleon» beginnen können, weil es diesen Anfang dann niemals gegeben hätte.

Als Napoleon auf dem Rücken seines Maultieres diesen Weg entlang ritt, befand sich halb Europa in einem von England finanzierten Angriffskrieg gegen die junge Französische Republik – Österreich und Russland bildeten die II. Koalition gegen Napoleon. Sechs Monate zuvor hatte der außergewöhnlich begabte General Bonaparte, begünstigt durch die ebenso außergewöhnlichen historischen Umstände der Französischen Revolution, mit einem Staatsstreich in Frankreich die Macht übernommen (9. November 1799). Unmittelbar nachdem er zum Regierungsoberhaupt und Ersten Konsul avanciert war, machte er England und Österreich mehrere Friedensangebote. Diese wurden jedoch allesamt abgelehnt, woraufhin der 30-jährige Napoleon plante, eine 46.292 Mann starke französische Armee[11] über die Alpen in das von den Österreichern besetzte Norditalien zu führen. Der schmale Bergpfad über den Großen St. Bernhard galt im Winter und Frühjahr als unbegehrbar; nicht einmal Gamsjäger mit Eisschuhen und Alpenstöcken wagten ihn zu betreten.

Tatsächlich hätte der Übergang mit einer ganzen Armee samt Artillerie und Pferden mitten durch die gefährliche Bergwelt zu dieser Jahreszeit im Falle eines plötzlich einsetzenden Schneesturms leicht in einer militärischen Katastrophe enden können. Vor diesem Hintergrund hatten mehrere Generäle das Vorhaben während Napoleons Aufenthalt in Lausanne als unmöglich bezeichnet, woraufhin der aufstrebende Konsul entgegnete: «Was möglich ist, liegt im Ermessen jedes Einzelnen. Ich will das Unmögliche versuchen.»[12]

## DER KÄSESPEICHER IN BOURG – SAINT – PIERRE

Zum Bergdorf Bourg-Saint-Pierre im südlichen Wallis führte damals wie heute eine im Winter leidlich befahrbare Straße. Auf der nördlichen Seite der Alpen ist es das letzte Dorf vor dem Aufstieg zur Passhöhe. In vorchristlicher Zeit endete die befahrbare Straße hier, und auch heute noch endet die Straße in den Monaten Oktober bis Juni dort. Sie ist dann allenfalls mit Vierradantrieb oder Schneeketten befahrbar. Erschwerend hinzu kommt, dass die Schweiz im Winter 2018/19 in einem Schneechaos versunken ist.

In Bourg-Saint-Pierre wurden also auf Napoleons Befehl hin die sechzig Geschütze auseinandergelagert.<sup>[13]</sup> Die Arbeiten wurden auf Wiesen in einem Biwak am nördlichen Dorfrand<sup>[14]</sup> ausgeführt, ungefähr dort, wo sich heute das Hotel «Au Bivouac de Napoléon» befindet. Hierbei stellte sich jedoch heraus, dass die in Auxonne eigens für die Alpenüberquerung gebauten Schmalspurschlitten vollkommen unbrauchbar waren. Darum wurden innerhalb weniger Tage in den umliegenden Wäldern kurzerhand mehr als 5000 Fichten und Tannen gefällt, wobei selbst der Bannwald nicht geschont wurde.<sup>[15]</sup> Aus den geschlagenen Bäumen fertigten die Soldaten Kisten für die Munition. Die kräftigsten Stämme sägten sie in der Mitte auseinander, höhlten einen Trog aus, legten ihn mit Stroh aus und befestigten die großen Kanonenrohre mit Keilen. Bis zu 100 Mann zogen in diesen schlittenähnlichen Gefährten an Stricken die zum Teil zwei Tonnen schweren Geschützrohre, wozu man außerdem die Bauern aus den nahen Dörfern zwangsverpflichtet hatte.<sup>[16]</sup> Die kurz darauf folgende Arbeit, die Kanonen mit bloßen Händen über den Pass zu ziehen, zehrte jedoch so an den Kräften, dass die meisten Bergbauern bei der erstbesten

Gelegenheit wegrannten.[17] Die französischen Soldaten ließen darüber hinaus sämtliche Maultiere aus den Bergdörfern heranschaffen, die die Lafetten, Räder, Munitionskisten und, nicht zu vergessen, Napoleon selbst tragen sollten.

Am frühen Morgen des 20. Mai 1800[18] saß dieser in Bourg-Saint-Pierre unweit der Kirche im ersten Stock des Gasthauses «À la colonne militaire», wo er ein weich gekochtes Ei und ein Stück Brot aß.[19] Aufgrund des berühmten Gastes wurde das Gasthaus am Fuß des Großen St. Bernhard kurz darauf in «Déjeuner de Napoleon I» umbenannt, in dem die Besitzer noch im Jahr 1900 stolz das Napoleonzimmer mit dem Sessel und dem Holztisch zeigten, an dem der Feldherr gegessen hatte.[20] Das rund 250 Jahre alte Gebäude gegenüber der Kirche wurde noch bis in die 1980er Jahre als Café betrieben und steht heute leer.[21] Der erinnerungswürdige Sessel und der Holztisch wurden verkauft; ihr heutiger Verbleib ist unbekannt. Nachdem er von dem inzwischen verschollenen Stuhl aufgestanden war, verlangte Napoleon einen Mann mit einem Maultier, der ihn zum Hospiz hinaufbegleiten solle. «Mein Großvater», berichtete der Enkel von Pierre Dorsaz, «hatte ein sehr gutes Maultier im Stall, und man ließ ihm sagen, er solle das Tier satteln, um den Konsul über den Pass zu führen. Mein Großvater wollte das nicht und versteckte das Tier im Käsespeicher. Da ließ man es holen und er musste mitgehen.»[22]

Als Napoleon das Berggasthaus verließ, schenkten ihm einige vorbeimarschierende französische Soldaten frisch gepflückte Alpenblumen.[23] Nicht lange hinter Bourg-Saint-Pierre ereignete sich der Beinahe-Absturz Napoleons, den der flinke Bergführer verhindert hatte. Während Napoleon mit dem 22-Jährigen bis dahin kaum ein Wort gewechselt hatte, unterhielt er sich danach angeregt

mit Dorsaz.[24] «Er befragte seinen Führer [Dorsaz] über die beiden Täler bis auf jede Kleinigkeit, unter anderem über die Erwerbsquellen der Bewohner und ihren Verkehr, ob die Unglücksfälle so häufig wären, als man sagte, und dergleichen.»[25] Dorsaz erzählte dem neugierigen Mann auf dem Maultier, dass die Bergbewohner über die Jahrhunderte so wetterfühliger geworden seien, «dass sie die Witterung vorauszubestimmen wüssten und sich nur selten täuschten.»[26]

Napoleon bemerkte in seinen späteren Memoiren auf St. Helena: «Der Führer des Ersten Konsuls[27] war ein großer und starker junger Mensch von 22 Jahren; er unterhielt sich mit dem Vertrauen und der Einfachheit der Bergbewohner mit dem Ersten Konsul, vertraute ihm alle seine kleinen Leiden und seine Zukunftsträume an.»[28]

Diese Träume bestanden aus einem eigenen Haus und einem kleinen Stück Land. Napoleon fragte Dorsaz, welche Summe Geldes die Erfüllung seiner Wünsche kosten würde, woraufhin dieser «1200 Franken» antwortete.[29] Nachdem der Bergführer bereits vor Ort acht Franken erhalten hatte, traf mehr als zwei Jahre später (Napoleon hatte ein hervorragendes Gedächtnis) ein französischer Kurier in dem kleinen Bergdorf ein, der dem jungen Schweizer genau diesen Betrag aushändigte – ein Vermögen für damalige Verhältnisse.[30] Dorsaz kaufte davon in Bourg-Saint-Pierre das Stück Land und das erträumte Haus, das seine Nachfahren mehr als 200 Jahre bewohnten, bevor es 2018 verkauft wurde.[31]

STENDHAL

Während der Weg in Serpentinien oberhalb von 2000 Metern höher und höher führt, sind die Bergriesen von tief liegenden, grauen Wolken verhüllt. Jenseits der Frostgrenze sehe ich ins Tal auf die von glitzerndem Raureif bedeckten Tannen. Der von Schneeverwehungen bedeckte, jahrtausendealte Saumpfad ist derselbe, über den 58 v. Chr. Julius Cäsar marschiert war, den im Mittelalter mehrere deutsche Kaiser mit ihrem Gefolge auf dem Weg nach Rom benutzt hatten und auf dem in jenen Maitagen mehr als 45.000 französische Soldaten, 6000 Pferde und 750 Maultiere zu sehen waren. Es ist jener Weg, den Stendhal auf dem Rücken seines Armeepferdes geritten war und über den er berichtete: «Von Zeit zu Zeit scheute mein Gaul vor einem Pferdekadaver, bald aber gewöhnte es sich daran, was viel schlimmer war. Eine richtige Rosinante [Anmerkung d. Autors: Rosinante war das Pferd Don Quijotes aus dem Roman von Cervantes]. Mit jedem Augenblicke wurde es unbehaglicher. Zum ersten Male sah ich der Gefahr in die Augen. Es war eine große Gefahr, ich muss es zugeben.»[32]

Der Gardegrenadier Jean-Roch Coignet erinnerte sich ebenfalls an den Aufstieg: «(...) als wir in die Frostzone kamen, wurde die Sache erst ganz böse. Wir fanden auf dem eisbedeckten Pfad oft keinen Halt mehr, begannen zu gleiten und wurden von dem alsdann abwärts rutschenden Geschütz mit zurückgezogen (...). Unsere Qual verdoppelte sich noch, nachdem das scharfe Eis unsere Schuhe völlig zerschnitten hatte.»[33]

Tatsächlich waren beim Übergang eine Kanone und mehrere Pferde den abschüssigen Weg hinabgerutscht und in den Tiefen der Schlucht verschwunden.[34] Der Grenadier Coignet berichtete weiter, wie sein Offizier am Beginn des Aufstieges gesagt hatte: «Bald kommen wir in den Schnee, da wird's besser gehen.» Und das traf tatsächlich zu: «Mit diesem Ausblick zogen wir kräftig an und

erreichten nach kurzer Zeit den ewigen Schnee, der bei uns zwar zuerst Grauen erregt hatte, dann aber bald zur Wohltat wurde, denn wir hatten nun bloß noch die halbe Arbeit. Unser[e] Schlitten glitten ziemlich leicht dahin.»[35] Stendhal berichtete weiter: «In einem Tale zwischen zwei spitzen, riesigen Bergen bemerkte ich zur Linken ein niedriges Haus, von einer vorüberziehenden Wolke beinahe verdeckt. Das ist das Hospiz.»[36]

## AM RAND DER WOLKEN

Auf den eisigen Höhen des Großen St. Bernhard hatte bereits in vorchristlicher Zeit eine keltische Kultstätte des Berggottes Poenius gestanden, anstatt derer von den Römern im ersten Jahrhundert v. Chr. ein Jupitertempel errichtet worden war.[37] Bernhard von Menthon aus dem Aostatal ließ im Jahr 1050 für die Reisenden und Pilger auf der Passhöhe eine Zufluchtsstätte erbauen, deren traditionelle Gastlichkeit schnell über die Grenzen des Wallis hinaus von sich reden machte. Das Steinhaus in den Wolken hatte seine Pforten für Pilger und Schmuggler, für Händler und Wegelagerer gleichermaßen geöffnet. Jeder bekam ein kostenloses Obdach und eine Mahlzeit;[38] diese Praxis hielt man bis ins Jahr 1940 aufrecht. Gleichwohl die Augustiner-Chorherren seitdem einen Obolus verlangen, da die Gastfreundschaft zu sehr ausgenutzt worden war, hat im Geist dieser Tradition die stets geöffnete Tür des Hospizes bis zum heutigen Tag keinen Schlüssel. «(...) ohne Unterbrechung seit dem Jahr 1050», wie mir der Chorherr Frédéric Gaillard später nicht ohne Stolz erklärt. Das Hospiz, das Napoleon über diesen Weg am Vormittag des 20. Mai 1800 erreichte, ist das Ziel meiner Wanderung.

Meterhohe Schneewände begrenzen die Passstraße in den Hochalpen auf der Höhe von mehr als 2200 Metern, die vor Verwehungen kaum noch erkennbar ist. Als ich die sogenannte Todeskurve erreiche, das letzte Stück des Pfades vor dem Hospiz, [39] beginnt ein Schneetreiben. Noch 2015 waren hier vier Wanderer durch eine Lawine tödlich verunglückt.

Irgendwo unter dem vielen Schnee liegt der alte Römerpfad des 1. Jahrhunderts. Eisig kalter Nordwind schlägt mir in den Rücken. Plötzlich taucht inmitten der menschenleeren Bergwelt am Horizont ein Gebäude auf, nur um gleich wieder hinter einer Kurve, die von eisglänzenden Felswänden begrenzt ist, zu verschwinden. Glitzernde Eiszapfen hängen von den steilen Felsen herab. Während ich durch den frisch gefallenen Schnee stapfe, zieht sich der Weg über einen weiteren Kilometer endlos dahin. Das Hospiz ist in märchenhaftes Weiß gehüllt. Wäre ich noch einige Jahre früher gekommen, so würden mir spätestens jetzt freudig schwanzwedelnd Bernhardiner-Hunde entgegenlaufen, um mich zu begrüßen. Mitte des 17. Jahrhunderts hatten die Augustiner begonnen, kräftige Hunde mit auf ihre Kontrollgänge in die unwirtliche Bergwelt zu nehmen, um in Gefahr geratenen Reisenden besser helfen zu können. Aus den Hunden entwickelten sich mit der Zeit die berühmten Bernhardiner, die nach dem hoch gelegenen Alpenpass benannt sind. Nach abgegangenen Lawinen gruben die treuen Tiere mit den bernsteinfarbenen Augen in den Schneemassen nach Verschütteten und bewahrten so mehr als 2000 Menschen vor dem sicheren Tod. [40]

Da jedoch auch auf den Höhen des Großen St. Bernhard alles dem Gesetz des ewigen Wandels unterworfen ist, verkauften die Chorherren die berühmte Hundezucht 2005 an die Fondation Barry.

[41] Diese setzt die Bernhardiner heute u.a. als Therapiehunde für alte Menschen, Menschen mit Behinderung und Kinder ein.

## EIN LEBENSRETTENDER BERNHARDINER

Wenige Wochen bevor Napoleon die Passhöhe erreichte, hatte die trächtige Hündin Alpina im Kellergewölbe des Hospizes drei Welpen geboren, von denen einer den Namen Barry erhielt.

Generalstabschef Louis Alexandre Berthier hätte diesen am 20. Mai 1800 am liebsten mitgenommen, was der Hundepfleger Julius Genoud jedoch verweigerte. Er wollte Barry lieber als Suchhund behalten. Infolge dieser Weigerung konnte er zum berühmtesten Bernhardiner aller Zeiten werden, der im Laufe seines 14-jährigen Hundelebens rund 40 Menschen rettete.[42] Noch zu Lebzeiten setzte eine Legendenbildung um «Barry vom Großen St. Bernhard» ein. So erzählte man sich, dass er, wenn er einen Verunglückten im Schnee gewittert hatte, den Glockenzug der Klosterpforte mit dem Maul zog, um die Chorherren zu verständigen. Eine andere Geschichte besagt, dass er einen halberfrorenen Knaben auf seinem Rücken getragen und gerettet habe.[43] Obwohl kein Bernhardiner aufgrund seines Körperbaus hierzu in der Lage wäre, hielt sich die Geschichte so hartnäckig, dass Barry mit einem Kind auf dem Rücken auf dem Hundefriedhof in Paris in einem großen Denkmal verewigt ist. Eine weitere Erzählung will glauben machen, dass Barry von einem französischen Deserteur, der ihn für einen Wolf hielt, erstochen wurde.[44] In Wirklichkeit starb Barry 1814 in einem Hospiz in Bern, wo er von einem Augustiner hingebacht und nach seinem Tod ausgestopft wurde. «Es ist mir angenehm und gleichsam ein Trost, zu denken, dass dieser treue Hund, der so vieler

Menschen Leben rettete, nach seinem Tod nicht so bald vergessen sein wird!»[45], sagte der Direktor des naturkundlichen Museums in Bern 1816, weshalb der zottelige Lebensretter dort bis auf den heutigen Tag in einem goldfarbenen Schaukasten zu sehen ist.

Als Barry wenige Wochen alt war, tollte er zusammen mit seinen beiden Geschwistern wahrscheinlich um Napoleons nasse Reitstiefel herum,[46] als dieser das Hospiz kurz vor acht Uhr am Morgen erreichte.[47] Nachdem der in ein schwarzes Ordensgewand gekleidete Propst Louis-Antoine Luder den Ersten Konsul begrüßt hatte, geleitete er ihn die alte Treppe des Steinhauses aus dem 16. Jahrhundert hinauf.

## ZIEGENKÄSE AUF DEM GROSSEN ST. BERNHARD

Langsam stapfe ich durch den frisch gefallenen Schnee die wenigen Steinstufen des Hospizes hinauf. Die alte, knarrende Eingangstür öffnet sich leicht, eine Tür, die seit fast 1000 Jahren jedem offen steht und für die nie ein Schlüssel geschmiedet worden war. Über einen rauen Steinboden gehe ich einen düsteren Gang entlang. In der Nähe des Speisesaals befindet sich eine schwarze Marmorplatte, die mit goldenen Lettern in lateinischer Schrift an Napoleon erinnert.[48] Wohlige Wärme und Stille umfassen die Eintretenden, was mich augenblicklich an die fernen Tage meiner Kindheit erinnert, als in dem Dorf auf der Schwäbischen Alb in der Küche meiner Großmutter im Winter stets ein wärmendes Holzfeuer brannte.

Ein niedriges, altes Gewölbe erhebt sich über dem menschenleeren Speisesaal, in dem Holztische mit langen

Holzbänken die Wanderer begrüßen. Nach einiger Zeit erscheint eine alte Frau und bringt mir eine dampfend heiße Tasse Tee, die mich von innen aufwärmen soll. Seine wiederbelebende Wirkung wird schon bald durch eine kräftige Brühe und gebratenes Rindfleisch verstärkt. Ein gusseiserner Ofen mit der Jahreszahl 1795 verbreitet wohltuende Wärme. Dieser hatte auch am 20. Mai 1800 gebrannt.

Als Napoleon und Propst Luder im damaligen Speisesaal das Frühstück aufgetragen wurde, musste es zugleich «die Stelle des Mittagessens vertreten».[49] Es gab heiße Bouillon mit gesalzenem Rindfleisch, Schafsragout mit getrockneten Früchten, würzigen Ziegenkäse und Gruyère. Dazu wurde Weißwein aus dem Aostatal gereicht.[50]

Mitten während des Essens erreichte Napoleons neu eingestellter Kammerdiener Louis Constant das Hospiz, der in Paris vergessen worden war. Er erinnerte sich, dass Napoleon, als er in den großen Saal eintrat, sagte: «Nun, da sind Sie ja, Sie Nachzügler. Warum treffen Sie erst jetzt ein?» Ich entschuldigte mich, indem ich darauf hinwies, dass man mich daheim vergessen hätte. «Sie haben keine Zeit zu verlieren, mein Bester», fuhr er fort, «essen Sie schnell etwas, wir rücken sogleich ab.»[51]

Tatsächlich verging bis zum Aufbruch noch mehr als eine Stunde. Nach dem Essen erklärte der Konsul dem ihm gegenüberstehenden Propst – nicht zuletzt aufgrund des wenige Stunden zurückliegenden Beinahe-Absturzes – dass er eine neue befestigte Alpenstraße über dem Simplon-Pass mit einem Hospiz bauen lassen und den Augustiner-Chorherren die Leitung anvertrauen wolle.[52]

Unter Einsatz von 5000 Arbeitern, die u.a. 600 Brücken über unwegsame Schluchten schlugen, war die Passstraße über den

Simplon bereits 1805 fertiggestellt. Zum Vergleich: Der sich skandalös hinziehende Bau des Berliner Flughafens dauert seit 2006 bis 2020 an. Interessant ist die Frage, wie lange es wohl dauern würde, würde den Verantwortlichen von Berlin der Bau einer neuen Passtrasse über den Simplon anvertraut werden ...

Während Napoleon mit dem Propst im großen Empfangssaal Ziegenkäse kostete und Weißwein trank, erhielt auch jeder der mehr als 6000, an diesem Tag ankommenden französischen Soldaten von den Augustinern Brot, Käse und einen Becher Wein.[53] Allerdings bekamen diese nicht den feinen Weißwein. «Man reichte uns», berichtete der spätere Schriftsteller Stendhal, «wie der ganzen Armee, daselbst ein halbes Glas Wein, das mir wie rotes Gefrorenes vorkam.»[54] Gardegrenadier Coignet erinnerte sich auch an die Gastfreundlichkeit der Augustiner: «Ihrem Gelübde entsprechend wurden wir von den menschenfreundlichen Mönchen [sic] aufs Beste aufgenommen. Sie geleiteten die Offiziere in große, gut geheizte Säle. (...) Den Mannschaften wurden die geräumigen Klostergänge als Aufenthalt angewiesen. Dort erhielten wir von den ehrwürdigen Vätern Brot, Käse und Wein; von letzterem für je 12 Mann einen Eimer voll. Sie taten für uns, was sie konnten, und als wir sie wieder verließen, drückten wir ihnen dankerfüllt die Hände und umarmten ihre Hunde, die mit uns so zutraulich waren, wie mit alten Freunden. Ich finde keine Worte, die Verehrung auszudrücken, welche die guten Mönche [sic] mir einflößten.»[55]

Alles in allem verspeisten die französischen Gäste im Hospiz innerhalb von acht Tagen 3498 Pfund Käse, 1758 Pfund Fleisch, 400 Pfund Brot, 400 Pfund Reis, 3478 Pfund Salz und 21.724 Flaschen Wein. Darüber hinaus wurden 500 Decken und Leintücher zur Herstellung von Gamaschen und Hosen verteilt.